

...nitenhaus...
...Rentalhaus...
...491, 492...
...ein...
...haus...
...eine Wohnung...
...Angeb. und...
...kleiner...
...aufen oder...
...gebote unter 6000...
...Boten...
...guterhalten...
...ford...
...die Gesch...
...ichtig für...
...liebene von...
...angehörigen...
...wird Mr. ...
...aus ...
...in ...
...1916...
...a. d. Bahn...
...um 8 1/2...
...um 10...
...Milchziege...
...1 Mal ...
...Stunde mit ...
...lücken oder ...
...verkaufen...
...agen in der ...
...schöne...
...schweine...
...Hoop...
...d. Gabann...
...Schäfer...
...schwein...
...alber zu ...
...in der ...
...Schäfer...
...Klamp...
...b. ...
...Schäfer...
...al, Mutter...
...Preis ...
...Weiden...
...ferwald...
...in ...
...er wenig ...
...Höhe 41m, ...
...richte man ...
...nicht durch...
...Schwaben...
...Wald...
...Burg...
...ograph...
...pparat...
...Bianco...
...Instrument...
...6054 a. d. ...
...brauchtes...
...Piano...
...gefucht...
...rektor Specht...
...a. d. ...
...Wasser...
...in Rohr zu ...
...Adolf Zirk...
...Blingen d. ...
...efamen...
...Quantum zu ...
...bringen, ...
...meinen ...
...und ...
...Keller...
...Handlung...
...Kasse...
...rollkassen...
...Schneider...
...an...
...Ep. d. ...

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk.,
halbjährlich 4,20 Mk., jährlich 8,40 Mk., bei
Post abgeholt 2,10 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterplan.
2. Monatsblätter mit Wetterverzeichniss.
3. Halbjährlicher Landwirth.
Sendung: 10 Pf. 10. 10.
Erscheint täglich
außer an Sonntagen und Feiertagen.

Rassauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Redaktion: Dr. Albert Sieber. — Druck: Dr. Albert Sieber. — Verlag: Dr. Albert Sieber. — Druck: Dr. Albert Sieber. — Verlag: Dr. Albert Sieber.

Bezugspreis:
Die halbjährliche Seite 20 Pf., vierteljährliche
Seite 10 Pf., monatliche Seite 5 Pf., bei
Post abgeholt 10 Pf. 10. 10.
Anzeigen-Annahme:
Die Anzeigen werden in der ersten Ausgabe
des Tagesblattes angenommen. Der
Anschlag ist bei der Annahme zu
bestimmen.
Erstausgabe: 17. 17. 17.
Postfach 12345 Frankfurt a. M.

Nr. 207.

Limburg a. d. Lahn, Donnerstag, den 6. September 1917.

48. Jahrgang.

Siliger Rückzug der Russen in Livland.

Am Isonzo 4000 Italiener gefangen.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 5. Sept., abends. (20.) Antl. Kämpfe in Flandern und vor Verdun. Rüstlicher Fiegerangriff auf London erfolgreich. Nordflügel und Mitte der russischen 12. Armee in schnellem Rückzug.

Die Isonzofschlacht tobt weiter. Wieder 4000 Italiener gefangen. Wiener Tagesbericht.

Wiener, 5. Sept. Antl. wird verlautet: Der Isonzofschlacht. Im Bereich der österreichisch-ungarischen Streitkräfte keine besonderen Ereignisse. Italienischer Kriegsschauplatz. Der 12. Tag der 11. Isonzofschlacht war von heftigen Kämpfen erfüllt. Bei Radobojen unsere Sturmkorps im Vorgehen auf einen festgelegten italienischen Angriff und gegen ihn. Hier weitere Angriffe wurden abgewiesen.

Der Monte San Gabriele steht seit gestern früh erneut im Mittelpunkt eines zu größter Festigkeit gesteigerten Ringens. Der Feind stürmt immer wieder gegen den Felsgipfel an, der wiederholt in seine Hand fiel, um kurz darauf von unserer tapferen Infanterie zurückerobert zu werden. Der auf beiden Seiten mit größter Zähigkeit geführte Kampf dauert bis zur Stunde in unveränderter Stärke an. Bei Görz machte der Italiener einige vorübergehende Fortschritte.

Eine bei Selo und Redegga zu Stellungsberechtigungen angelegte Untersuchung unserer Truppen läßt auf der ganzen Karstschloßfläche heftige Zusammenstöße aus. Alle von dem Gegner unternommenen Angriffe brachen dank der heldenhaften Haltung unserer kriegserprobten Karstvertheidiger zusammen. Hundert italienische Offiziere und über vierhundert Mann fielen als Gefangene in unsere Hand. Die Gesamtzahl der seit Beginn der Schlacht eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 15 000 Mann.

Triest wurde wieder zweimal von italienischen Fliegern angegriffen.

Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 3. auf den 4. September belagerte eine größere Anzahl feindlicher Flugzeuge Vela mit etwa hundert Bomben, die in der Stadt einigen Privathäusern verurlochten. Ein kleines Strohhaus außerhalb der Stadt geriet in Brand. Militärische Objekte erlitten nur geringfügigen Schaden. Es ist kein Menschenverlust zu beklagen.

Tauchbooterfolge unserer Verbündeten.

Wiener, 4. Sept. Aus dem Kriegsdressen wird gemeldet: Ein unserer Unterseeboote, Kommandant Minierschiffleutnant Ritter von Trapp, das von einer mehrstündigen Unternehmung im Mittelmeer zurückgekehrt ist, verlor in dieser Zeit an 30 000 Brutto-Register-Tonnen

feindlicher Handelschiffe. Der französische bewaffnete Dampfer „Constance“ (3469 Br.-T.) mit Stützpunkt beladen, wurde aus einem von U-Bootjägern geleiteten U-Boot mit Torpedo beschossen, ebenso der englische bewaffnete Dampfer „Edwin“ (3071 Br.-T.) mit Munition an Bord, ein weiterer etwa 8000 Tonnen großer ansehender engl. Dampfer und der bewaffnete englische Dampfer „Raitu“ 8700 Br.-T., wurde aus einem durch Fischdampfer unterstützten Konvoi, nachdem diese durch Feuergefechte vertrieben waren, mit Torpedos in die Tiefe gesenkt. Als letzte Beute fiel dem Unterseeboot ein unbekannter bewaffneter Dampfer von 10 bis 12 000 Tonnen zum Opfer, der, trotz der Beschädigung des Unterboots durch zwei im Konvoi mitfahrende Dampfer, die durch zwei Torpedos in der Fregat-Klasse gesichert waren, durch zwei Torpedos getroffen und Artilleriebeschädigung in den Grund gesenkt wurde.

Der Seekrieg.

Ein bittere englische Kritik.

Berlin, 5. Sept. In einer kurzen Kritik der Saturday Review an der britischen Admiralität heißt es:

Günstiger Verlauf der Operationen bei Riga. Dünabünde besetzt.

Deutscher Tagesbericht.

WB. Großes Hauptquartier, 5. Sept. (Antl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern nahm der Artilleriekampf an der Küste und vom Douthouster-Walde bis zur Deule an Ausdehnung, Planmäßigkeit und Stärke zu; bisher keine Infanterietätigkeit.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vor Verdun war auf dem Ostufer der Maas der Feuerkampf tagsüber gesteigert; er hielt auch Nachts an.

Sehr starke Fliegeraktivität mit zahlreichen Bombenabwürfen bei Tag und bei Nacht.

An entfeindeten Zielen wurden erfolgreich mit Bomben angegriffen: Dover, Boulogne, Calais.

22 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden.

Leutnant Voss brachte seinen 89. Gegner zum Abstieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unsere Operationen östlich von Riga haben sich, wie beabsichtigt, weiter entwickelt.

Dünabünde ist genommen. Schwerste Küstengeschütze (bis zu 30,5 cm) fielen unterwirft in unsere Hand.

Der hätte wohl ahnen können, daß im vierten Kriegsjahr England und nicht Deutschland in der Defensive sein würde, daß unsere Flotte nur eine einzige, dabei noch unentschiedene Schlacht schlagen würde, daß die Feindesküste nie, untere eigene jedoch fortwährend überfallen, unsere Schiffe oft nur in Steinwurfweite von uns am Strand verlegt würden, daß der britische Handel gelähmt sein würde durch eine Blockade, die wöchentlich Hunderttausende von Tonnen Ladung zerstört! Unsere Seeherrschaft besteht nur auf dem Papier; verblüffend und entmutigend zugleich ist es, daß die überwältigende Armada des ganzen Verbandes nicht ausreicht, 200 bis 300 U-Boote zu hindern, den Handel der Welt zu ruinieren; daß man uns nur auffordert, zu warten, weniger zu essen, mehr Handelschiffe zu bauen und hoffen, daß von diesen nur ein paar auf den Grund gesenkt werden mögen! Wohl zum ersten Male in unserer Flotten-geschichte sind wir in der Defensive, und sie ist höchst schmerzhaft und demütigend.

Riga.

Beunruhigung in Petersburg.

Stockholm, 5. Sept. Nach aus Petersburg hierher gelangten Privatmeldungen rieken schon die ersten Nachrichten des russischen Generalstabes über den Rückzug in der Gegend von Riga in Petersburg allgemeine Unruhe hervor. Schon am Sonntag verbreitete sich das Gerücht, daß Riga gefallen sei. Die russ. Behörden begannen sofort mit den schon früher angekündigten Maßnahmen zur Räumung wichtiger Fabriken in Petersburg. Die in der Richtung nach Rostau u. Bologna abgehenden Züge und die Randstraßen sind mit Flüchtlingen überfüllt.

„Eine herrlich besetzte Front“.

Berlin, 5. Sept. General Paraski, der neue Kommandierende der russischen 12. Armee und Radfolger Radko Dimitriew, hat sich, wie der „Tag“ der „Rigaischen Rundschau“ entnimmt, vor drei Wochen über die Lage bei Riga u. a. folgendermaßen ausgesprochen:

„Was die Rigafront anbetrifft, so treiben hier meiner Meinung nach keinerlei technische Schwächen. Sie ist eine herrlich besetzte Front. Aber der Tag unserer Offensive an dieser Front ist noch nicht gekommen. Ich glaube sogar, daß die Deutschen uns mit einem An-

griff überkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

Weiterer Landboot-Resultate: 65 000 Br.-Reg.-T.

WB. Berlin, 5. Sept. (Antl.)

Die Unterseeboote der Mittelmächte haben im Mittelmeer neuerdings wieder erfolgreich gearbeitet und 16 Dampfer mit einem Gesamttonnage von 65 000 Br.-Reg.-T.

WB. Berlin, 5. Sept. (Antl.)

Die Unterseeboote der Mittelmächte haben im Mittelmeer neuerdings wieder erfolgreich gearbeitet und 16 Dampfer mit einem Gesamttonnage von 65 000 Br.-Reg.-T.

Die meisten der versenkten Dampfer waren beladen: mehrere mit Lebensmitteln, einer mit 4000 Tonnen Kohlen, Brennstoff in Fässern und Flugzeugen.

5 wertvolle Dampfer hat ein österreich.-ungar. U-Boot in 7 Tagen aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Deutsche Marineflugzeuge haben am 3. September Postenanlagen von Sulina (Donaumündung) erfolgreich mit Bomben angegriffen. Zwei starke Brände im Hafengebiet konnten beobachtet werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

griff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

griff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

griff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

griff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

griff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

griff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

griff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

griff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

griff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

griff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

griff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

griff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

griff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

griff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

griff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

griff zuvorkommen werden. Unsere Truppen werden aber, so hoffe ich, den Schlag gehörig zu parieren wissen.“ — So sprach noch vor ganz kurzer Zeit ein russ. Seerführer, der heute bereits nach zweitägigem Gefecht an der Spitze seiner Armee vor unseren siegreichen Truppen flüchtete, und dessen einzige Heldentat in der Brandlegung der offenen Stadt Riga besteht.

selbst ist die Festung durch eine kleine Eisenbahn Riga-Bolder-Hofenhausen verbunden. Bei Dünabünde befindet sich ein Leuchtturm, der auf einem von der Kaiserin Katharina errichteten Steindamm steht. Dieser Steindamm von Dünabünde hat für Riga große Bedeutung auf wirtschaftlichem Gebiet, denn hinter ihm befindet sich der große Winterhafen mit einem Tiefgang von fünf Metern, der mehr als 300 Schiffe aufnehmen imstande ist. — Die Festung ist wiederholt erneuert und stark ausgebaut worden, da sie wichtige Interessen auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet zu schützen hat, doch hat sie weder an Größe noch an Ausrüstung einen über das Durchschnittsmasse hinausgehenden Wert. Das ganze Gebiet wird von dem Flußlauf der Dina beherrscht, die hier eine beträchtliche Breite erreicht, an manchen Stellen bis zu 600 Metern. Die sandigen Ufer sind hier vielfach mit Wald bedeckt. Der Uferbau der Festungswerte geht auf die Tätigkeit des Deutsch-Ritterordens zurück, der hier ein befestigtes Schloß errichtete. Ursprünglich war Dünabünde ein Kloster der Zisterzienser, das im Jahre 1200 von Bischof Albert gegründet wurde. Die Festung hat schon in früheren Kriegen eine Rolle gespielt und mehrfach im Laufe der Jahrhunderte ihren Herrn gewechselt. Russisch ist sie seit 1710. — Der von den Russen seit 1858 bestimmte russische Name Dünabünde für die Festung hat sich nicht eingebürgert. Weder Russen noch Deutsche oder Letten nennen sie Dünabünde, sondern sie wurde allgemein mit ihrem uralten Namen Dünabünde bezeichnet.

Der russische Gefechtsbericht über die Schlacht bei Riga.

Russischer Bericht vom 4. Sept. Westfront: Am Morgen des 3. September haben wir die Stadt Riga ebnisiert, nachdem die Befestigungen sowie die Brücken über die Dina zerstört worden sind. Die Truppen haben ihren Rückzug in nordöstlicher Richtung fort. Der Bahnhof Naoli vierzig Werst von Pernow (in der Nordostseite des Meerbusens von Riga), wurde durch feindliche Kräfte von Riga aus bombardiert.

In der Gegend von Herfall haben die Deutschen im Verlaufe des 3. September gegen morgen der Richtung der Stadt Baldenrode nach Vokso, sowie nordöstlich gegen Krangden ihre Erfolge erweitert. Im Verlaufe des Abends verließen sie unsere Stellungen von Dünabünde-Burg zu umgeben und es gelang ihnen unsere Infanterie auf einer Breite von 13 Werst über den Sanden zu zerschlagen. Das Dorf Baldenrode wurde durch den Feind besetzt. Unsere Truppen zogen sich nach Nordwesten zurück. Es wurden Wohnhäuser getroffen, aus den Vorhöfen des Feindes aufzuhalten. In der Richtung Riga-Baldenrode zogen sich unsere Truppen unter dem Druck des Feindes gegen Nordosten zurück. Gegen Dünabünde lebhaftste Artilleriegefechte.

Zur Einnahme von Riga.

Major Moroch schreibt in der „Deutschen Tageszeitung“: Der Fall Riga hat auch hohe politische Bedeutung. Er wird noch größere Auswirkung in Russland erzeugen. Die Wölker der Entente sind immer schwerer zu täuschen über die Ungunst ihrer gesamten Kriegslage, und das wird sie leichter machen und ihren Widerstand schwächen. Seit langer Zeit schwelte unserer Obersten Seeresleitung der Gedanke vor, die Bedrohung unserer Front in Russland zu beseitigen, aber andere wichtigere Aufgaben verzögerten die Ausführung. Mit eigener Willenskraft hielten wir fest an dem Entschluß und hielten uns im Siegeswillen unsere Truppen nicht vermindert. Wieder einmal flackte alles. Es liegt fest bestritten, wenn vor wenigen Tagen der militärische Mitarbeiter der „Times“ schrieb, Hindenburg verleihe es nicht, eine gute Aussicht auszuweisen und er verdiene den Namen „Marschall Hindenburg“. Was werden die Engländer sagen, wenn Hindenburg wieder ein Marschall Nordwärts geworden und Dünabünde wieder vom dankbaren deutschen Volke gekehrt wird.

In der „Germania“ heißt es: Vor allem sehen wir in dem deutschen Vorrückens über die Dina eine neue Richtung der Politik gegenüber dem neuen Russland. Als die große Umwälzung trat und eine aufrichtig lebende Friedenssehnsucht der vom Jarmegiment befreiten Völker hervortrat, haben wir in achtungsvoller Zurückhaltung dagestanden, um der Bewegung den Weg zur Verständigung mit dem äußeren Feinde nicht zu verstellen. Jedes aber hat sich gezeigt, daß mündelnd die heute noch leidenden Kreise Russlands diesen Weg gar nicht beschreiten wollen. Die Russland den ganzen Krieg durch seine allgemeine Mobilisierung im Juli 1914 provoziert hat, hat es auch seine neuerliche Verschärfung auf der östlichen Front im Juli 1917 selbst gewollt und die Verantwortung vor der Geschichte über jedes dort vergossene Blut übernommen. Ruhlands Friedensmission, die es selbst so laut der Welt verkündete, ist zwar nicht gescheitert, aber freiwillig von ihm wieder aufgegeben und das Gegengewicht verfehlt worden. Das ist es, was die deutsche Offensive an der Dina mit dem Schwert befehl.

Stimmert.

Donn. 4. Sept. Reuter meldet aus Petersburg: Der frühere russ. Ministerpräsident Stimmert ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Er hat an Urämie.

Das englische Kriegsbrot.

Von Leonhard Neuman-Berlin.

Wie vor tausend Jahren ist auch heute das Brot die eigentliche Ernährungsbasis für die breiten Schichten der Bevölkerung. Die Kriegszeit hat in fast allen Ländern die Beschaffenheit des täglichen Brotes gegenüber der Friedenszeit stark verändert. Diese Veränderung ist meist gleichbedeutend mit einer Verringerung des Wohlgeschmacks. Die durch die Knappheit des Rohstoffs verursachte Erhöhung der Kornausmahlung läßt gegenwärtig Substanzen ins Mehl gelangen, die zwar keineswegs schädlich sind, die aber mit Rücksicht auf den Wohlgeschmack sonst bei der Vermahlung sorgfältig ausgeschieden werden. Die Mahlmehlfraktion wurde nach Möglichkeit vereinfacht, ebenso der Backprozeß, zumal da die Anzahl der Arbeitskräfte beschränkt ist, so daß vielfach wenig geschultes Personal eingestellt werden mußte.

Auch in Deutschland hat die Umgestaltung der Verhältnisse ihre Wirkung in erhöhtem Maße ausgeübt. Zwischen der Beschaffenheit des Brotes in unserem Lande aber und der Qualität bei den Westmächten bestehen erhebliche grundsätzliche Unterschiede. In Deutschland bildet noch wie vor der Roggen, wie im Frieden, die Hauptsubstanz des Brotes; anders in Italien, Frankreich und namentlich in England.

Kein Sachkundiger wird bestreiten, daß ein Volk, das seit Jahrhunderten hauptsächlich mit Roggenbrot ernährt wird, in seinen Verdauungsorganen mit weitem Widerstandsfähiger ist als das an Weizenbrot gewöhnte. Bei allen Westmächten spielt das Weizengebäck seit langer Zeit die Rolle, die bei uns das Roggenbrot einnimmt. Sowohl in Hinsicht auf Verdaulichkeit als auch Verpechtheit bestehen nun zwischen den Weizen- und Roggenbrotgewohnheiten gewaltige Unterschiede. Zunächst ist es erwiesen, daß die Roggenfrucht, wo immer sie wächst, nur geringe Qualitätsdifferenzierungen aufweist. Beim Weizen hingegen gibt es hundertfache Arten. Man unterscheidet Hart- und Weichweizen, Kleber- und Weichweizen, weißen, roten, gelben Weizen usw. usw.

Aus diesen Unterschieden erklärt sich in erster Reihe die Tatsache, daß im Gegensatz zu Deutschland in England (aber auch vielfach in Frankreich) die Brotbeschaffenheit seit einigen Monaten eine so minderwertige geworden ist, daß sie von der englischen Presse geradezu als eine sehr ernste Notwendigkeit bezeichnet wird. Angesichts der geringen Vorräte an heimischem Weizen und der Verringerung ausländischer Zufuhren konnte das Problem der Bevölkerung die nötige Brotmenge zur Verfügung zu stellen, nur auf Kosten der Beschaffenheit gelöst werden. Man entschloß sich in jenen Ländern, alle irgendwie fahrbaren Rohstoffe dem Brot zuzuführen, ohne Rücksicht darauf, ob sich das auf diese hergestellte Erzeugnis vom hygienischen Standpunkt aus als brauchbar erweisen wird. Der englische Bäcker, der im Frieden auf Grund des Markthandels seinen ihm von der Mühle gelieferten Rohstoff genau kannte und zu behandeln wußte, stand nun einem Material gegenüber, dessen Zusammensetzung ihm gänzlich unbekannt war. Das aus den verschiedenen Weizenarten bereitete Mehl zeigt ein durchaus verschiedenes Verhalten bei dem wichtigsten Vorgange des Backprozesses, nämlich der Gärung. Das gilt natürlich in weit höherem Maße noch von einem Zeige, dem außer Weizenmehl auch Hafer-, Gersten-, Mais-, Reis- und u. a. m. zugefügt ist. Die eine Mehlsorte nimmt leicht Wasser auf, quillt schneller, die andere bleibt zurück. Es entsteht ein „unausbalanciertes“ Brot. Hinzu kommt, daß ein Stand in seiner Sanierung so konstant ist, wie der engl. Sandwerker im allgemeinen und der Bäcker im besonderen, ferner daß die Zeit drängt und die Kunden unter allen Umständen Brot haben wollen. Was bleibt ihm anderes übrig, als schlecht und recht ein Ding heranzubringen, das nur äußerlich noch den Namen eines Brotes verdient, und das in Wirklichkeit eine buntfarbige Mischung aller möglichen und unmöglichen Stoffe darstellt. Mutet man dem menschlichen Organismus den dauernden Genuß solcher groben und unangenehmen Brote zu, so revoltiert naturgemäß allmählich der Verdauungsapparat, und es entstehen schwere Schädigungen, die für Kinder, Greise und Kranke verhängnisvoll werden können.

Auf die gleichen Ursachen ist die „rope“-Krankheit zurückzuführen, die neuerdings nach englischen Quellen in erschreckend steigendem Maße das englische Großbrot zu befallen und vielfach zu vernichten pflegt. Es handelt sich dabei um ein Lebewesen, das sich hauptsächlich bei der Ver-

bereitung mit Gefe entwickelt, während es bei der Roggenbrotbereitung durch Sauerteig vernichtet wird. Der Schmarotzer verurteilt eine Art zweiten Gärungsprozeß (Fermentation) außerhalb der Backstube und pflegt das von ihm befallene Gebäck in kurzer Zeit völlig zu zerstören. Bevor diese Broterkrankung zur vollen Entwicklung gelangt, sind aber die Schäden nicht deutlich erkennbar. Beziehungsweise der Verbraucher läßt sich häufig vorhandene Unregelmäßigkeiten dennoch zum Verzeir verleiten. Dann entstehen Hautkrankheiten und andere Nachteile aller Art. In einer Zuschrift an das bekannteste englische Fachblatt wird übrigens darauf hingewiesen, daß die beobachteten Symptome der gegenwärtig in England auftretenden Krankheiten eine gewisse Ähnlichkeit mit der italienischen Pellagra-Erkrankung beruhtigten Angehörigen zeigen. Sie hat vor dreißig bis vierzig Jahren in der oberitalienischen Bauernbevölkerung starke Verheerungen verursacht und ist eine Folge des Genußes von feuchten oder nicht völlig intakten Maisprodukten. Daher ist von sachkundiger Seite in England die Forderung aufgestellt worden, daß mindestens das Weizenmehl als Verunreinigungsmittel ausgeschlossen werde.

Die zur Vermeidung der schwierigen Lage zusammengetretenen Organisationen des engl. Mühlen- und Bäckereigewerbes haben zur Abhilfe etwa folgende Maßnahmen vorgeschlagen: 1. Gerabehaltung der Ausmahlungsgrade um 5 Prozent; 2. Beschränkung der Mischungsstoffe auf gewisse gleichartige Sorten; 3. Deklarationspflicht der Mäher über die jeweilige Zusammensetzung des an die Bäcker gelieferten Mehles; 4. Aufhebung des Verbotes, wonach das Gebäck erst zwölf Stunden nach seiner Herstellung in den Verkehr gebracht werden darf. — Bisher hat sich die Regierung außerordentlich, angesichts der bedrückten Versorgungslage die bestehenden Vorschriften auch nur in einem der erwähnten Punkte zu ändern.

Ob sich die geschädigten Mischungen mildern oder gar abstellen lassen, bevor der englische Bäcker seinen gewohnten Rohstoff wiedererhalten wird, erscheint unter den gegebenen Verhältnissen mehr als zweifelhaft.

Der Kanzler über die russischen Entschuldigungen.

Berlin, 5. Sept. (BB.) Seine Excellenz der Herr Reichskanzler hatte die Freundlichkeit, den Direktor von Wolffs Telegraphischem Bureau, Herrn Dr. Mantler, zu empfangen. Ueber seine Meinung zu den Entschuldigungen aus dem Suchomlinow-Prozesse befragt, äußerte sich der Kanzler wie folgt:

Die Aussagen des früheren russischen Kriegsministers und Generalstabchefs sind von der größten Bedeutung. Sie sind geeignet, die feindliche Legende von der deutschen Schuld am Kriege vollends zu zerstören, und sie werden die europäische und die außereuropäische Öffentlichkeit, so weit ihr überhaupt die Berichte zugänglich gemacht werden, zwingen, ihr Urteil zu berichtigen. Der Zeitpunkt, zu dem die Entschuldigungen erfolgen, ist um so günstiger, als wir soeben Kenntnis von der amerikanischen Antwort auf die zum Frieden mahnende päpstliche Note erhalten haben. In der Note Rangings wird die deutsche Regierung als „eine unverantwortliche Regierung“ gekennzeichnet, die im geheimen eine Welt Herrschaft plante, die ihre eigene Zeit für den Krieg wählte, ihren Plan grausam und plötzlich ausführte, sich weder an die Schranken des Gesetzes noch an die Menschlichkeit hielt und einen großen Kontinent mit dem Blute nicht nur von Soldaten, sondern mit dem Blute unschuldiger Frauen und Kinder und hilfloser Armen überströmte! Offenbar hatte die amerikanische Regierung, als sie sich diese Aussagen aus der Verleumdungsvorstellung der Entente zu eigen machte, noch keine Kenntnis von dem Verlaufe des Suchomlinow-Prozesses. Sie hätte sonst doch am Ende anders geurteilt. Der Zeitpunkt zum Kriege gewählt hat, steht wohl jetzt ununterbrochen fest. Nicht Deutschland ist es gewesen, sondern eine Militärpartei, die den russischen Zar umgab und die sich im Banne von Frankreich und England befand hat.

Der Kanzler erwähnt noch den Telegrammwechsel zwischen den beiden Kaisern und die Bestrebungen, den Frieden zu erhalten. Er sprach von der schweren Schuld, welche sich die beiden russ. Generale aufgeladen haben und beleuchtete die Tätigkeit der Drahtzieher in Paris und in London. Auch die vergessenen Versuche, Deutschland mit einer Saager Konferenz mit zu sehen, fanden Erwähnung, wie auch die doppelzüngige Art Eduard Greß.

Die Russen über die Riga-Schlacht.

Am 1. September legten die Deutschen nach einer heftigen Artillerievorbereitung über die Düna in der Gegend von Uexküll, südlich von Riga, befestigten Kupferbatterien und erweiterten ihren Erfolg in nördlicher Richtung. Unsere Gegenangriffe waren erfolglos. Am 2. September ergriff der Feind ebenfalls die Offensive in der Gegend der Straß von Riga. Die Kämpfe dauern noch an. Auf dem linken Düna-Ufer, westlich von Riga, zogen sich unsere Truppen am 2. September gegen Morgen auf die Linie Siederlingshof-Medem Dahlen in Richtung auf Uexküll zurück. Auf dem nördlichen Ufer der Düna mochten die Deutschen am 1. und 2. September hartnäckige Angriffe besonders an der Front Stohl-Weimager-Stritz-Rausin, sowie an der Mündung der Oger. Am 2. September gegen Abend gelang es den Deutschen, unsere Stellung am Jägersflusse in der Gegend von Weimager einzunehmen. Mehrere unserer Truppenteile verließen ihre Stellungen freiwillig und gingen nordwärts zurück. Versuche, die Lage durch Gegenangriffe zu retten, waren erfolglos. Angesichts der in der Gegend von Riga entstandenen drohenden Lage wurde befohlen, die Gegend aufzugeben. An der übrigen Front Gewehrfeuer, am heftigsten in der Richtung auf Bilsa.

Die Briefe des Zaren.

Das „B. Z.“ gibt eine Meldung des Newyorker „Gerald“ wieder, wonach der bekannte russische Schriftsteller Burzew aus dem Privatbesitz des ehemaligen Zaren Briefschaften erhalten hat, in denen die Handschriften Rußlands, Frankreichs und Deutschlands erörtert worden seien. Die betreffenden Briefschaften stammten angeblich aus den Jahren 1904–1906 und seien durchaus vertraulicher Art. Wenn diese Meldung sich bestätigt, so ist sie für die politische Geschichte der letzten Jahrzehnte bedeutungsvoll. Die Zeit zwischen den Jahren 1904 und 1907 ist zum größeren Teil für Rußland gekennzeichnet durch die große Rolle, die Graf Witte in ihr gespielt hat. Witte aber hat sich besonders in der Zeit vor und nach dem Krieg Rußlands mit Japan auf das lebhafteste bemüht, sowohl in Frankreich wie auch besonders in Deutschland für ein russisch-deutsches-französisches Bündnis Stimmung zu machen. Er war, soviel man weiß, zu diesem Zweck mehrfach zwischen Berlin und Paris unterwegs und soll auch Bepflegungen mit dem Deutschen Kaiser gehabt haben.

Kornilows Sieg — über Kerenski.

Petersburg, 4. Sept. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, teilte Kornilow, Vizepräsident des Ministerrats, einer Anzahl Zeitungen mit, daß die Regierung tiefes Vertrauen zu dem Höchstkommandierenden Kornilow habe u. an seiner politischen Neutralität nicht zweifle. Wenn reaktionäre Kreise ihre Hoffnungen auf Kornilow setzen, so würden sie enttäuscht werden. Die Mißverständnisse zwischen der Regierung u. Kornilow hätten sich nur auf Fragen der Disziplin bezogen und seien bereits beigelegt; die von dem General gestellten Bedingungen seien zum Teil schon erfüllt. Der Ministerrat sei mit Kornilow vollkommen darin einig, daß ernste und kraftvolle Maßnahmen zur Wiederherstellung der Disziplin des Heeres getroffen werden müßten, ehe neue Katastrophen eintreten. Eine Erhebung Kornilows durch jemand anderes habe niemals in Frage gekommt.

Wilson's Zustimmung.

BB. Berlin, 4. Sept. Ueber die Antwortnote Wilsons schreiben die Neuen Zürcher Nachrichten: Wir nehmen an, Wilson werde seinen Augenblick darüber im Zweifel sein, wie das deutsche Volk, nachdem es sich mit beispiellosem Selbstenmut gegen den Ueberfall der ganzen Welt erwehrte, die Zustimmung aufnehmen wird, namentlich den Frieden mit innerem Unmut u. unheilbaren inneren Wunden zu erlangen. Aber auch Wilsons Verbindungen werden von dieser Ansicht kaum erlöst sein, denn Italien steht vor dem Zusammenbruch, Frankreich verhandelt zwischen Volkswut und Militärdiktatur und England ist der Erschöpfung nahe. Und die kleinen Neutralen? Wilson verspricht ihnen erhöhte Existenzgarantien im Frieden, vorher aber ruiniert er sie.

Ein englischer Wink mit dem Hauptstahl.

Schweizer Grenze, 4. Sept. Nach Basler Blättern berichtet die „Morning Post“, der Schritt des Papstes bringe der Welt noch nicht den Frieden, aber er bringe alle Völker näher an den Frieden heran. Der Weg könne nicht mehr weit sein.

Was geschah vor einem Jahre?

5. Sept. In der gewaltigen Sommerschlacht griffen 28 feindliche Divisionen an. — Ein Werk von Turenne mit Batterien erobert. — Nördlich Dubric starke russ.-ruman. Kräfte zurückgeworfen.

wenn der deutsche Reichstag seine Genehmigung für einen Verständigungsfrieden in die Tat umzusetzen die Macht haben wird.

Die freche Zumutung des Londoner Matras heißt zu deutsch: „Wenn die Reichstagsmehrheit Revolution macht und den Kaiser und die deutschen Bundesfürsten absetzt und davonjagt.“

Weitere Vermittlung vorbehalten.

Schweizer Grenze, 4. Sept. Nach Zürcher Nachrichten aus Mailand meldet „Messaggero“, daß die Regierungen der Entente auf ihre Antworten an den Papst weitere Friedensvorschläge des heiligen Stuhles als sicher erwarten. „Italia“ erzählt, daß der Papst die Antworten der Kriegführenden den gegnerischen Mächten übermitteln werde mit der Bitte um weitere Erklärungen.

Schweizer Grenze, 4. Sept. Nach Genfer Nachrichten aus Paris berichtet der „Matin“, der Oberkommandierende der französischen Kräfte nehme auf Ersuchen der Regierung an den Schlichterungen zur Abfassung der Antwortnote Frankreichs an den Papst teil.

Neue Bewegung in Petersburg.

Der „Matin“ meldet aus Petersburg: Die „verbrecherische Wähler“ der Kinderzeit sei in den letzten Tagen wieder aufgetaucht. Die Sozialisten hätten am Sonntag in allen Stadtteilen Kundgebungen gegen die Regierung veranstaltet. Auf dem Newskiprospekt sei es zu mehreren Unfällen gekommen.

Admiral Soukhon.

Köln, 4. Sept. Nach der „Kölnischen Zeitung“ ist der Chef der Mittelmeerdivision, Vizeadmiral Soukhon, zur Verwendung auf einen anderen Posten in die Heimat abberufen worden, nachdem er beinahe vier Jahre auf diesem Posten gestanden und während des Krieges auch die türkischen Seestreitkräfte im Mittelmeer befehligte hatte.

Deutschland.

Die Vertretung des Reichskanzlers bei der Obersten Seeresleitung.

Berlin, 5. Sept. Unterstaatssekretär Febr. von Stein ist als Vertreter des Reichskanzlers bei der Obersten Seeresleitung vom Kaiser empfangen worden. Eine solche Vertretung ist notwendig, da der Kanzler selbstverständlich nicht ständig im Hauptquartier anwesend sein kann und aus diesem Grunde auch von jeder ein Vertreter des Kanzlers und des auswärtigen Amtes im Hauptquartier gewesen ist. Da dieser Vertreter des auswärtigen Amtes in seiner Stellung bleibt, so ist anzunehmen, daß der Unterstaatssekretär von Stein berufen ist, in innerpolitischen Fragen den Kontakt zwischen Kanzler und Oberster Seeresleitung aufrecht zu erhalten. Es handelt sich dabei um die Ausführung eines Gedankens, den bereits Herr v. Bethmann-Hollweg gehabt hat. Die Oberste Seeresleitung hat in dem Obersten von Winterfeldt einen Vertreter beim Reichskanzler.

Vom Eisesfelde. Reinefeldt, 5. Sept. Die Sonntag vier tagende stark besuchte Versammlung der Vertrauensmänner der Zentrumspartei des Wahlkreises Heiligenstadt-Borbis nahm nach ausführlichen Referaten des Reichstagsabg. Probst Pappe und des Landtagsabg. Geheimrat Lormann und Deleminierat Lorenz über schwedende politische Fragen folgende Resolution an: „Die Versammlung erklärt einmütig und ohne Ausnahme, daß sie auf dem Boden der Resolution des Reichsausschusses der Zentrumspartei, der bekanntlich am 24. Juli einen ehrenvollen Frieden der Verständigung und des Ausgleichs verlangte, der Deutschlands politische Sicherheit und wirtschaftliche Weiterentwicklung gewährleisten, steht. Sie hält eifrige Mitarbeit aller Bevölkerungsschichten für die Erhaltung der christlichen Kirche und Schule für erforderlich und empfiehlt den Eintritt in die katholische Schulorganisation.“

Auf falscher Fährte.

Roman von B. Coron.

25) (Kochbuch verboten.) „Ober, was besser wäre für den alten Herrn, der hier ja doch nicht mehr in die Reihe kommt, noch auswärts, in 'ne billige Pension, wo er sich nebenbei nützlich machen könnte, soll' man ihn geben!“ fiel Frau Gräbert ein. „Ich will mich mal umhören. Viel kosten darf's natürlich nicht, denn ich hab schon genug Auslagen. Oder man verkauft ihm, wenn er geht, kostenloser Aufnahme in irgend ein Stütz für alte, erwerbsunfähige Leute!“

Marianne war blaß geworden, aber auch ganz ruhig und entschlossen.

„Ich danke Ihnen, Frau Gräbert!“ sagte sie mit fester Stimme. „So lange mein Vater lebt, ist seine Heimat bei mir. Wir wollen niemand zur Last fallen und keiner soll sich durch uns erniedrigen und gehemmt fühlen. — Du brauchst dein mir gegebenes Wort nicht zu halten, Ludwig, wenn es dir, wie deine Tante meint, ein Opfer kostet und dich um bessere Zukunftsaussichten bringt. Ich gebe es dir zurück. Du bist frei!“

Sie streifte den Ring ab, legte ihn auf den Tisch und ging aus dem Zimmer.

„Marianne! Höre doch.“ —

Ludwig wollte ihr nachsehen. Aber Frau Gräbert rief gebieterisch:

„Nach ihr nicht nach! Sei froh, daß du sie los bist. Kannst dir ganz andere Sorgen, die hübscher sind und Geld haben. Und jetzt, wo sie sich auf's hohe Ross gesetzt hat, nun ist schon ganz und gar aus und vorbei. Wenn du doch wieder mit ihr anfängst, dann sind wir zwei geschiedene Leute und du freiest keinen Mann von mir. Ich will 'ne Richte, die mir ansteht, und kein bettelarmes Ding, das dabei die Nase noch so hoch bis zur Zuckmühle trägt!“

Marianne bemühte sich tapfer und energisch

ruhig zu erscheinen und die Tränen zu unterdrücken. Es gelang ihr auch. Der Vater bemerkte freilich ihre traurige Gemütsstimmung und es entging ihm auch nicht, daß an ihrer Hand der Verlobungsring fehlte. Aber als er den Namen „Ludwig Gräbert!“ nannte, unterbrach sie ihn rasch.

„Kommen wir das ruhen, lieber Vater. Ich habe noch früh genug erkannt, wie gründlich man sich in einem Menschen zu täuschen vermag. Alles kam, wie es gut für mich war. Ich wollte frei sein und bin es. Das Glück hätte ich nimmer an der Seite dieses kaltherzigen, eigenartigen Menschen gefunden. Sprechen wir nicht mehr von ihm!“

Affessor Leo Bürger tat, wie er versichert hatte. Infolge seiner Empfehlungen wurden Seidel wissenschaftliche Werke zur Abschrift und Vervielfältigung mit der Maschine anvertraut. Unter Hettus Kundinnen befand sich eine junge Schauspielerin, die den yerlichen Salon für Schönheitspflege häufig besuchte und gern mit der Inhaberin desselben plauderte. Die beiden gutbürgerlichen und lebenslustigen Mädchen hatten sich befreundet.

Mila Kirchner versprach, dafür zu sorgen, daß Seidel Arbeit befände. Er erhielt dann vom Theaterbüro Aufträge, Rollen auszusuchen. Brachte das auch alles nicht viel ein, so war es doch keine zu unterschätzende Beihilfe und füllte des alten Mannes Zeit aus. Auch konnte er die schriftlichen Arbeiten zu Hause erledigen und brauchte nicht unter Menschen zu gehen, was ihm Uebervindung kostete.

Gesprächsweise sagte Getty einmal, als sie das Haar Milas, dessen Grundfarbe ebensolchwarz war, an den Rändern wieder ausbleichte, um ihnen die gewünschte goldrote Nuance zu geben:

„Da fällt mir ein, was ich schon lange fragen wollte: aber mir geht auch so viel durch den Kopf, daß ich alles vergesse. Wie hat sich denn eigentlich die Affäre der schönen Beronika noch abgewickelt?“

„Welche? Da gibt es viele Affären, daß ich momentan nicht weiß, was du meinst!“

„Nun, vor ein paar Jahren machte Beronika doch solch tolle Aufsehen mit ihren blendenden Toiletten in 'Madame Sans Gene'. Und dann hieß es, sie könne die Lieferanten nicht bezahlen und habe verschiedene Klagen zu gewärtigen!“

„Ach so! Daran dachte ich schon gar nicht mehr. Na, zur Klage kam's nicht. Die Klöster sind eben doch bezahlt worden. Beronika hatte damals einen Bräutigam. Das heißt, sie nannte ihn so. Jetzt ist die Sache, wie ich glaube, längst aus. Er war ein hübscher, eleganter Mensch. Ich hab ihn öfter gesehen und auch einmal im Weinrestaurant Reuter mit Beronika und mit ihm gekippt. Wir feierten ihren Geburtstag. Es ging hoch her dabei. Nun also dieser Herr Steined?“

„Steined? Der Korrespondent der Firma Wendenheim?“

„Ja, so hörte ich, sparte bei dieser Gelegenheit das Geld nicht und hat auch die ungeduldig drängenden Lieferanten befriedigt!“

„Das konnte er ja gar nicht. Steined war mittellos, wie ich vom Vater weiß und bezog als Korrespondent kein glänzendes Gehalt!“

„Dann machte er eben Schulden und das ist noch schlimmer. Mir konnte der arme, hübsche Junge leid tun, der so fest im Reiz Beronikas saß und sich für sie zugrunde richtete. An die Brautwerbung habe ich natürlich nie geglaubt. Ich hatte ja aber nicht die geringste Befugnis, mich in diese Angelegenheit zu mischen. Und am Ende was ging's ihm auch an?“

Zwischen mir und Beronika bestand später kein Verkehr mehr. Der Umgang mit ihr gezielte niemand zur Ehre. Aber Karriere hat sie doch gemacht, wenn auch nicht auf dem Theater. Sie ging von der Bühne ab und heiratete vor wenig Wochen den reichen, alten Bankier Kommerzienrat Senden, der namentlich verliert in sie war. Seinem Reffen, einem stolzen Dragonerleutnant, der auf die ihm sicher scheinende Sch-

schaft hin schon tüchtig pumpte, ist freilich dadurch ein böser Strich durch die Rechnung gemacht.“

Getty versorgte sich immer gern mit kleinen Gistdosen, denn sie mußte doch etwas für die Unterhaltung derjenigen ihrer Kundinnen tun, die sich ganz besonders für ein hübsches Stillsitzen interessiert, und deren gab es verschiedene, besonders unter den älteren Damen.

Setty verwandte nun auch größte Sorgfalt auf die hübschen Hände der jungen Kundinnen, polierte die schönsten Fingerringe, so lange, bis die Nägel wie Wat schimmerten.

Mila Kirchner betrachtete mit Wohlgefallen ihre niedlichen, außerordentlich gepflegten Hände und das rotgoldene Haar, das einen reizenden Kontrast zu den dunklen Augen und den feingezogenen, schwarzen Brauen bildete, legte fünf Mark auf den Tisch und sagte lächelnd:

„Nun, wie geben die Geschäfte? Bist du zufrieden?“

„O ja, Aber meine Zeit ist zu bestränkt. Ich habe ja nur die Sonntage und wenige Abendstunden für mich. Du glaubst gar nicht, wie viele Damen sich mit verwegener Energie gegen das Alter wehren. Sie pilgern hierher, als gälte es, in einen Jungbrunnen zu tauchen. Wenn mein Atelier für Schönheitspflege immer mehr prosperieren sollte, so werde ich mich ganz auf diese Sache, trete aus dem Budgetgeschäft aus und werde Maniküristin. Natürlich müßte ich in diesem Falle mein Atelier noch bedeutend vergrößern und luxuriöser einrichten. O, in meinem Kopf schwirrt alles von Blüten, und die führe ich schon noch aus, wenn auch nicht gleich!“

„Ich wünsche dir bestes Gelingen, und was an mir liegt, dein Unternehmen zu fördern, das soll geschehen!“

Als Getty wieder einmal eine Stunde für sich hatte, besuchte sie ihre Familie und fand den Vater nicht vor. Er schrieb noch in seiner Stube.

(Fortsetzung folgt.)

